

Magazin für ev.-luth. Homiletik.

15. Jahrgang.

December 1891.

No. 11.

Predigt über das Evangelium am zweiten Advent.

Luc. 21, 25—36.

„Von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.“ So bekennen wir in unserm christlichen Glauben. Und auch dieser Artikel des Glaubens ist in der Schrift gegründet. Alle Propheten und Apostel schreiben von dem großen Tag des HErrn. Leset nur in den Briefen der Apostel und achtet darauf, wie oft und angelegentlich sie auf die Wiederkunft Christi hinweisen, wie nachdrücklich sie die Christen vermahnen, sich auf den Tag seiner Zukunft zu bereiten, wie sie aber auch die Christen in der Drangsal dieser Zeit mit der Zukunft Christi trösten. Und der HErr selbst hat, da er in Niedrigkeit auf Erden wandelte, wiederholt seinen Jüngern, dem jüdischen Volk, dem Hohenrath der Juden seine Wiederkunft zuvorverkündigt. Ja, der HErr wird kommen. Das ist aus der Schrift klar und offenbar. Und der HErr spricht in unserm Text: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“ Gottes Wort bleibet in Ewigkeit. Was er zusagt, das hält er gewiß. So werden auch diese Worte, die das Kommen des HErrn ankündigen, gewißlich erfüllt. Und je näher die Zeit der Erfüllung heranrückt, desto fleißiger soll man die Christen an diese Worte des HErrn erinnern. Gerade die Adventszeit und das heutige Adventsevangelium gibt uns Anlaß, von dem Kommen des HErrn zu reden.

Der HErr wird kommen, er wird gewißlich kommen. Und wie wird er kommen? Was Christus in unserm Text von seiner Zukunft weissagt, faßt sich in das eine Wort zusammen: er wird kommen „in der Wolke, mit großer Kraft und Herrlichkeit“. Da er das erste Mal auf Erden kam, erschien er in Niedrigkeit, in geringen Geberden. Der erste Advent des HErrn war in dem Evangelium des vorigen Sonntags mit den Worten beschrieben: „Siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig.“ Wenn er zum andern Mal erscheint, da kommt er in großer Kraft und Herrlichkeit. Jetzt ist noch die Zeit der Sanftmuth, Gnade und Geduld Gottes. Jetzt ist die Gnadenzeit. Jetzt wird allenthalben auf Erden von der Gnade des Heilandes Jesu Christi gepredigt. Jetzt wird allenthalben auf Erden den

Sündern Gnade angeboten. Aber die Gnade und die Gnadenzeit hat ein Ende. Wenn der HErr kommt an jenem Tage, dann ist es aus mit der Gnade. Er kommt dann mit großer Kraft und Herrlichkeit. Den Menschen, welche die Gnade verachtet, die Gnadenzeit versäumt haben, wird sich die Gnade des HErrn in Zorn wandeln. Und die, welche die Gnade angenommen und in dieser ihrer Zeit bedacht haben, was zu ihrem Frieden dient, werden dann statt des hellen Lichts der Gnade das hellere, schönere Licht der Herrlichkeit schauen, werden aus dem Reich der Gnade in's Reich der Herrlichkeit hinübergehen. Ja,

der HErr wird kommen mit großer Kraft und Herrlichkeit;

1. zum Verderben der feindlichen Welt,
2. zur Vollendung seiner Gemeinde.

1.

Der HErr wird kommen mit großer Kraft und Herrlichkeit — zum Schrecken der Welt, zum Schrecken seiner Feinde. Der Tag, da er kommt, ist der große schreckliche Tag des HErrn. Er wird sich, wie schon Jesaias geweissagt hat, aufmachen, zu schrecken die Erde. Wenn er kommt, dann ist das Ende der Welt vorhanden. Himmel und Erde werden vergehen. Große Schrecken, wie Krieg, Kriegsgeschrei, Erdbeben, Theuerung und andere Plagen, sollen schon im Voraus seine Zukunft ankündigen. Und sonderlich die Zeichen, welche unmittelbar seiner Erscheinung vorangehen, weisen auf den Untergang Himmels und der Erde. „Es werden“, wie es in unserm Texte heißt, „Zeichen geschehen an der Sonne und Mond und Sternen“. „Denn auch der Himmel Kräfte sich bewegen werden.“ Die Feste des Himmels, welche die Erde umwölbt, wird sich dann bewegen. Die Sonne wird, wie Joel geweissagt, in Finsterniß und der Mond in Blut verkehrt werden. Und die Sterne werden vom Himmel fallen. „Und das Meer und die Wasservogen werden brausen.“ Die Meeresvogen, denen Gott ihre feste Grenze gezogen, die sie nicht überschreiten sollen, werden sich dann erheben und ihre Grenze überschreiten. Die Erde wird, wie Jesaias schreibt, taumeln wie ein Trunkener, und weggeführt wie eine Hütte. Die Welt geht aus den Fugen. Das morsche Gebäude dieser Welt wird wanken und schwanken, und wenn der HErr dann sichtbar erscheint in der Wolke, dann werden Himmel und Erde gar vergehen. Die Himmel werden dann vergehen, wie der Psalmist sagt, sie werden veralten, wie ein Gewand, sie werden verwandelt, wie ein Kleid, wenn du sie verwandeln wirst. Vor dem, der da kommt, werden die Himmel weichen und entfliehen, werden, wie Petrus davon schreibt, die Himmel zergehen mit großem Krachen, die Elemente aber werden vor Hitze zerschmelzen, und die Erde und die Werke, die darinnen sind, werden verbrennen. Himmel und Erde werden vergehen. Und er allein, des Menschen Sohn, wird da stehen und das Feld behalten. Der HErr wird allein hoch sein zu der Zeit. So weissagt Jesaias. Ja,

der HErr wird kommen mit großer Kraft und Herrlichkeit. Er wird Kraft erweisen an jenem Tage. Im Anfang hat er seine allmächtige Kraft gezeigt, da er Himmel und Erde und Meer und Alles, was darinnen ist, gemacht hat, aus nichts gemacht hat. Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigt seiner Hände Werk. Und seitdem trägt und erhält er alle Dinge mit seinem kräftigen Wort. Aber er hat nun selbst einen Tag gesetzt, an welchem er richten wird den Kreis des Erdbodens. Am Ende der Tage wird er seine Allmacht damit beweisen, daß er Himmel und Erde und Meer und Alles, was darinnen ist, Alles, was er gemacht, wieder zu nichte macht. Er wird selbst mit seiner großen Kraft das Werk seiner Hände zerstören und Himmel und Erde in tausend Stücke zerschlagen.

Der HErr wird kommen, mit großer Kraft und Herrlichkeit, die Erde zu schrecken und zu verderben. Aber freilich hat er es mit seinem grimmigen Zorn nicht auf Himmel und Erde und Meer, auf Sonne, Mond und Sterne abgesehen. Sein Zorn gilt den Menschen auf Erden. Um der Menschen willen hat er Himmel und Erde und Meer, Sonne, Mond und Sterne geschaffen. Um der Menschen willen zerstört er an jenem Tage Himmel und Erde und Alles, was er gemacht hat. Wie mit der Welterschöpfung, so ist es mit dem Weltende allein auf die Menschen abgesehen. „Die Menschen“ werden, wie es in unserm Text heißt, wenn das alles geschieht, verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden. „Wie ein Fallstrich“, sagt der HErr, also zum Verderben wird der Tag des HErrn kommen, „über Alle, die auf Erden wohnen.“ An den Menschen, den Bewohnern der Erde will der HErr Kraft und Macht erweisen an jenem Tage, an den Menschen der Erde will er sich dann verherrlichen durch Gericht und Gerechtigkeit. Der Untergang Himmels und der Erden ist Strafe und Gericht für die Menschen, die auf Erden wohnen. Denn was sind das für Menschen? Es ist ein entartetes Geschlecht. Gott, dem lebendigen Gott haben sie den Rücken gekehrt, haben Gott nicht gedankt als ihrem Schöpfer, sondern haben sich an die Creatur gehängt, haben das Geschöpf statt des Schöpfers sich zum Gott erwählt. Der HErr warnt seine Jünger: „Aber hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen, und mit Sorgen der Nahrung.“ Er warnt seine Jünger davor, daß sie nicht in das Wesen und Treiben der Welt verflochten werden. Ja, so treibt es die Welt. Die ist verstrickt und gefangen in Sorgen der Nahrung. Was werden wir essen und was werden wir trinken? Das ist die Lebensfrage, die einzige Frage für die Allermeisten, die auf Erden wohnen. Sie denken nicht über die Erde hinaus. Oder, wenn sie mit irdischen Gütern wohl bedacht und versorgt sind, so leben sie in Fressen und Saufen, dienen den Lüsten, schändlichen Lüsten, und weil einer den Gelüsten des andern im Wege steht, so hassen und entrüsten sie sich unter einander. Des Menschen Sohn ist in der Fülle der Zeit erschienen und hat die Menschen erlöst von ihrem eiteln Wandel nach väterlicher Weise und hat ihnen wieder den Zugang zu

Gott geöfſnet, hat ſie mit Gott verſöhnt. Aber die Menſchen lieben die Finſterniß mehr, als das Licht. Sie wollen von Gott und dem himmliſchen Theil nichts wiſſen, ſie haben ſich einmal das irdiſche Theil erwählt und das iſt und bleibt ihres Herzens Freude und Troſt. Wahrlich, ein ſolches Geſchlecht iſt nicht werth, daß es lebt, daß es der Güte Gottes auf Erden genießt, iſt nicht werth, daß Sonne, Mond und Sterne ihnen ſcheinen und leuchten, iſt nicht werth, daß Gottes Creaturen ihnen dienen, iſt werth, daß es zu Grunde geht. Und ſo ſoll es auch nicht ewig auf Erden wohnen. Der Tag des HErrn wird unverſehens über ſie kommen wie ein Fallſtrich und ſie alle verderben.

Im Anfang hat Gott die Erde den Menſchen gegeben. Am Ende nimmt er den Menſchen, den entarteten Menſchen wieder, was er ihnen gegeben, Himmel und Erde und Alles. Im Anfang hat Gott den Menſchen ihre Wohnſitze auf Erden angewieſen. Am Ende zerſtört er den Menſchen, den entarteten Menſchen, ihre Hütte und Wohnung. Der Zuſammenſturz Himmels und der Erden iſt ein Schlag, ein tödtlicher Schlag, der die Menſchen trifft, die auf Erden wohnen. Die Schrecken und Plagen, die jetzt ſchon durch die Welt gehen, deuten ſchon darauf, daß die Menſchen nicht für immer ſo ſicher auf Erden wohnen werden. Doch die Menſchen verachten dieſe Warnruſe. Wenn aber das, was in unſerm Text geſchrieben ſteht, anhebt, zu geſchehen, wenn jene großen, letzten Zeichen geſchehen an Sonne, Mond und Sternen, wenn der Himmel Kräfte ſich bewegen, wenn Meer und Waſſerwogen brauſen, greulich brauſen, wenn das Weltgebäude zu zittern und zu taumeln beginnt, dann werden die Menſchen ahnen, was das zu bedeuten hat. Dann werden ſie verſchmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die noch kommen ſollen auf Erden. Dann wird ihnen zu Muth ſein, wie Einem, der ſich in ſeinem Hauſe recht ſchön, wohnlich und traulich eingerichtet hat, und dem nun ſein Haus über dem Kopf zuſammenbrechen will. Ja, ſie haben Grund, ſich zu fürchten und bange zu ſein. Denn ſie müſſen fürchten, daß ſie nun Alles, Alles, was ihnen werth und theuer iſt, Alles, was ſie haben, verlieren werden. Und wenn dann das Letzte kommt, wenn Himmel und Erde in Trümmer bricht und im Feuer verbrennt, dann werden die Bewohner der Erde Ach und Weh ſchreien, denn nun iſt ihnen ihr Glück, ihre Luſt, ihr Hort, ihr Troſt, ihr Himmel, ihr Gott, ihr Ein und Alles genommen. Und wenn ihnen dann der Richter der Welt, nachdem Himmel und Erde vergangen ſind, den Ort zuweiſt, der eigentlich nicht den Menſchen, ſondern dem Teufel und ſeinen Engeln bereitet iſt, das hölliſche Feuer, dann werden ſie ſchmachten, verſchmachten, darben, dürſten, ſterben und verderben in alle Ewigkeit.

Ja, der HErr wird kommen mit großer Kraft und Herrlichkeit, zum Verderben der Welt. Himmel und Erde wird vergehen. Und die Welt mit ihrer Luſt wird vergehen. Es iſt ein Tag des Gerichts und der Verdammniß der gottloſen Menſchen. Er ſelbſt allein wird an jenem Tage,

wenn Himmel und Erde vergeht, auf dem Platz bleiben. Er allein wird zu der Zeit hoch erhaben sein. Und alle, die auf Erden wohnten, müssen dann vor ihm, vor dem HErrn, vor seinem Richterstuhl erscheinen. Ja, wehe dann den Bewohnern der Erde, wenn sie vor den Menschensohn gestellt werden! Denn eben dieser Christus, des Menschen Sohn, das ist ihr Feind. Sie haben, so lange sie auf Erden wohnten, diesem Zeichen widersprochen, die Güte, die Gnade, die Geduld des Heilandes Jesu Christi verachtet, sein Evangelium verworfen. Sie haben diesen Namen gehaßt und haben alle die gehaßt, welche dem Menschensohn anhängen. Das ist ein Zeichen der letzten Zeit, das der HErr in unserem Textcapitel seinen Jüngern unter andern namhaft macht: „Ihr werdet gehasset sein von jedermann um meines Namens willen.“ Wenn nun diese Menschen an jenem Tage eben diesen Menschensohn, den sie gekreuzigt, verachtet, verfolgt, gehaßt haben, kommen sehen werden in der Wolke, mit großer Kraft und Herrlichkeit, ja, dann wird ihnen bange sein, dann werden, wie Matthäus schreibt, heulen alle Geschlechter der Erde. Dann werden sie vor diesem ihrem Todfeind fliehen, und werden, so viel an ihnen ist, wie Jesaias schreibt, sich verkriechen in die Löcher der Erde, in die Klüfte der Felsen vor der Furcht seiner Majestät. Aber siehe, sie finden ja dann kein Obdach, keine Zuflucht mehr auf Erden, unter dem Himmel. Denn Himmel und Erde werden vergehen. Und er allein, der HErr, wird hoch sein zu der Zeit. Sie müssen, unter Heulen und Zähneklappen, nackt und bloß, ohne Decke und Schutz vor dem HErrn erscheinen. Aber sie werden eben nicht stehen, nicht bestehen können vor des Menschen Sohn. Sie werden vor seinem Angesicht zu Schanden werden. Er wird, wie der Psalmist gewissagt hat, mit ihnen reden in seinem Zorn, mit seinem Grimm wird er sie schrecken. Er wird sie mit einem eisernen Scepter zerschlagen; wie Töpfe wird er sie zerschmeißen. Er wird sie zerscheitern, in Ewigkeit zerscheitern und verderben, und sie werden heulen und mit Zähnen klappen in alle Ewigkeit.

Ach, „küßet den Sohn, daß er nicht zürne und ihr umkommet auf dem Wege; denn sein Zorn wird bald anbrennen“. So ruft der Psalmist den Königen und Herren, den Bewohnern der Erde zu. Ach, daß sich doch alle, welche solche Worte hören, warnen ließen. Denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiß. Noch ein lebendiges Warnegempe! hat der HErr den Bewohnern der Erde vor die Augen gestellt. Christus spricht: „Wahrlich, ich sage euch, dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß es alles geschehe.“ Er meint das Geschlecht, unter dem er auf Erden wohnte und wandelte, das Geschlecht der Juden. Die Juden wandeln unter den Völkern der Erde umher, wie ein lebendiger Fluch. Ueber die ist schon der Zorn Gottes endlich gekommen. An denen hat des Menschen Sohn schon seine große Kraft und Macht erwiesen, an denen hat er sich schon verherrlicht in Gericht und Gerechtigkeit. Wer einen Juden sieht, der gedenke dieser Weissagung des HErrn von seiner Wiederkunft zum Gericht, der sehe sich vor, daß er nicht

in dasselbe Exempel des Unglaubens falle, daß er nicht in seinem Unglauben beharre, daß er nicht gleichem Fluch und Gericht ver falle. Und wenn die Welt sich nicht warnen läßt, sondern toll und trunken in ihr Verderben rennt, so wollen wir, die wir den Namen Jesu Christi fürchten und lieben, doch alle Warnung des HErrn zu Herzen nehmen und uns hüten, daß unsere Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen, und mit Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über uns, und wollen ausgehen und uns absondern von diesem unschlachtigen Geschlecht, von den Kindern des Verderbens, damit wir nicht sammt der Welt verdammt werden.

2.

Der HErr wird kommen mit großer Kraft und Herrlichkeit, zum Verderben der feindlichen Welt und zur Vollendung seiner Gemeinde. Der HErr hat es mit seiner Zukunft nicht sowohl auf Himmel und Erde, auch nicht zunächst auf die gottlosen Menschen, sondern hat es vor allen Dingen auf seine gläubigen, frommen Kinder abgesehen. Alles, was der HErr thut im Himmel und auf Erden, das thut er um seiner auserwählten Kinder willen. Der HErr kommt, um mit seiner großen Kraft sein Werk, das er an und in seiner Kirche auf Erden hat, hinauszuführen und zu vollenden. Der HErr kommt, um sein Volk zu richten in Wahrheit und Gerechtigkeit. Und eben darum bleiben die Gottlosen nicht im Gericht. „Wo der HErr sein Häuflein richt', da bleibt kein Gottloser nicht.“ Darum fürchten wir Christen uns nicht vor dem jüngsten Tage. Uns ist nicht bange vor den Dingen, die da kommen sollen auf Erden. Wenn wir hienieden dem Wesen dieser Welt entflohen sind, so werden wir an jenem Tage gewiß dem allen entfliehen, das geschehen soll. Die Schrecken des jüngsten Tages haben für die Christen allen Schrecken verloren. Es ist nicht so, als hätten wir Christen an jenem Tage noch einen letzten Schrecken zu überwinden, eine letzte Probe, eine Feuerprobe zu bestehen, als würden wir wohl gerettet, aber als durch's Feuer hindurchgerettet. Nein, alles, was der HErr hier vom Ende geweissagt hat, und was die Welt in Schrecken setzt, das ist unsere Hoffnung und eine fröhliche und selige Hoffnung. Wir hoffen und warten und eilen zu der Zukunft unsers HErrn Jesu Christi, ja, wir bitten den HErrn: Komm, HErr Jesu!

Christus spricht zu seinen Jüngern: „Wenn aber dieses anfähet zu geschehen, so sehet auf, und hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung naht.“ Der HErr wird kommen mit großer Kraft und Herrlichkeit, um sein gefangenes Volk zu erlösen. Die Christen haben ihr Heim, ihr Theil und Erbe nicht auf dieser Erde. Die Erde ist uns eine Fremde, wir sind Pilgrime auf Erden. Ja, die frommen Kinder Gottes leben hier auf Erden wie in der Gefangenschaft. Die Erde ist ja jetzt in der Hand der Gottlosen. Die Creatur selbst seufzt unter der Tyrannei der Gottlosen und wartet auf ihre Erlösung und auf die herrliche Freiheit der Kinder Gottes. Die Kirche

Gottes lebt hier unter dem Druck und Kreuz. Der HErr hat in unserm Textcapitel seinen Jüngern vorherverkündigt, daß die Menschen Hand an sie legen, sie in die Gefängnisse überantworten, vor Könige und Fürsten führen, ja, ihrer etliche tödten werden. Und zu allen Zeiten heißt's: „Ihr werdet gehasset sein von jedermann um meines Namens willen.“ Und wenn der HErr nun kommt an jenem Tage, da ist die Stunde der Rettung und Erlösung gekommen. Wenn der HErr an jenem Tage Himmel und Erde in Stücke zerschlägt, da bricht er nur die Hütte ab, welche seinen Kindern während der kurzen Zeit ihrer Pilgrimschaft ein flüchtiges Obdach gewähren sollte, da erbricht und zerstört er den Kerker, in dem seine Kinder gefangen liegen. Der HErr wird die Seinen an jenem Tage von allen ihren Banden lösen, auch von den Banden des Todes. Wenn Himmel und Erde erbebt und zerbricht, da werden sich auch die Gräber der Todten aufthun, dann muß die Erde alle ihre Todten herausgeben, dann muß auch das Meer alle seine Todten wiedergeben. Dann wird der HErr seine Engel aussenden, und die werden seine Auserwählten herzuführen von allen vier Winden und zu ihm versammeln. Und der HErr, unser Gott, wird dann abwischen alle unsere Thränen von unsern Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Wenn darum dies alles, davon der HErr gesagt hat, anhebt zu geschehen, wenn die Wetter und Schrecken Gottes über die Erde gehen, wenn zuletzt der Himmel Kräfte sich bewegen, wenn die Erde in's Wanken und Schwanken gerathen wird, dann heben die Kinder Gottes ihre Häupter empor, dann athmen sie frei auf und sind getrost; denn der HErr ist vor der Thür, der zu ihrer Erlösung kommt, er hat schon Hand angelegt an das Gefängniß, die Thore des Kerkers werden schon erbrochen, die Bande und Fesseln beginnen sich zu lösen. Und wenn Himmel und Erde im Feuer verbrennen und der Zorn Gottes über die Gottlosen anbrennt, dann frohlockt die Kirche Gottes und ruft Halleluja, Victoria! Nun ist der Sieg, nun ist das Heil Gottes und seines Christus. Der Strick ist entzwei, und wir sind frei. Wenn der HErr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Ruhmens sein. Da wird man sagen unter den Heiden: Der HErr hat Großes an ihnen gethan. Der HErr hat Großes an uns gethan; deß sind wir fröhlich.

Christus spricht zu seinen Jüngern: „Wenn ihr das alles sehet angehen, so wisset, daß das Reich Gottes nahe ist.“ Der HErr wird wiederkommen mit großer Kraft und Herrlichkeit, und wird dann das Reich Gottes aufrichten, das Reich der Vollendung, das Reich der Herrlichkeit. Da werden dann die Gerechten leuchten wie des Himmels Glanz, helle glänzen, wie Sonne, Mond und Sterne. Da werden sie in ihres Vaters Reich ewig wohnen und ewig frohlocken und triumphiren. Und nun sagt der HErr seinen Jüngern ein Gleichniß: „Sehet an den Feigenbaum, und alle Bäume.

Wenn sie jetzt ausschlagen, so sehet ihr es an ihnen und merket, daß der Sommer nahe ist. Also auch ihr, wenn ihr dies alles sehet angehen, so wisset, daß das Reich Gottes nahe ist.“ Wenn die Bäume ausschlagen und Knospen gewinnen, wenn das frische Grün aus der Erde kommt, dann merken wir, daß der Winter vergangen ist, daß der Sommer nahe ist. Wenn wir das alles, davon der Herr gesagt hat, sehen angehen, ja, dann wissen wir, daß der harte, raue Winter entwichen, daß unser Sommer nahe ist. Wenn das Meer und die Wasservogen greulich brausen, so ist das für die Christen ein sanftes Frühlingswehen. Wenn Himmel und Erde erdröhnen, und die Elemente vor Hitze zerschmelzen, so wissen die Christen, daß jetzt der Schnee zerschmilzt, daß die Eisschollen brechen, daß das Wesen dieser Welt nun vergangen ist, daß nun ihre gute Zeit, ihr Sommer beginnt. Aus dem Schutt und den Trümmern Himmels und der Erde, aus dem Weltbrand wird die neue Erde und der neue Himmel emporkommen, die der Herr schaffen wird, darinnen Gerechtigkeit wohnt, und auf der neuen Erde das neue Jerusalem, die Stadt mit Perlethoren und goldenen Gassen, wo dann Gott unter seinem Volk wohnen wird.

Doch wonach die Christen vor allen Dingen verlangen und sich sehnen, das ist nicht sowohl die Erlösung, noch das Reich Gottes, sondern er selbst, der Herr, der sie erlösen wird von allem Uebel und ihnen aushelfen wird zu seinem himmlischen Reich. Darnach steht ihr Begehrt, daß sie würdig erfunden werden, wie es am Schluß unseres Textes heißt, zu stehen vor des Menschen Sohn. Des Menschen Sohn, unser Heiland Jesus Christus, der ist's, an den wir glauben, den wir lieben, dem wir in Glaube und Liebe eng verbunden sind. Wir glauben jetzt an ihn und lieben ihn, ohne ihn zu sehen. Und das wird nun eine unaussprechliche, verklärte Freude sein, wenn wir ihn erkennen, wie er uns erkannt, wenn wir ihn von Angesicht zu Angesicht schauen. Und diese unsere Hoffnung und Freude wird an jenem Tage erfüllt werden. Da wird der Bräutigam kommen und seine Braut heimholen. Das Gedröhne und der Zusammenbruch Himmels und der Erden, das Brausen des Meeres und der Wasservogen, das ist für uns Christen nur das Hochzeitsgelaute, das Geschrei, das den Bräutigam ankündigt. Und wenn er nun erschienen ist und hoch und erhaben dasteht an jenem Tage, da wird seine Braut, die Gemeinde, schön geschmückt und bereitet, in sein Bild, seine Aehnlichkeit gekleidet, mit Christi Blut und Gerechtigkeit schön ausgezieret, zu seiner Seite stehen, und der Bräutigam wird sie einführen und mit sich nehmen in seine Kammer, in seines Reiches Freuden. Da wird es dann heißen: „Lasset uns freuen und fröhlich sein; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und sein Weib hat sich bereitet.“ Ja, selig sind, die zum Abendmahl des Herrn berufen sind. Ach, Geliebte, so machet euch bereit zu der Hochzeit, machet eure Lampen fertig, so seid doch wacker allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget, zu stehen vor des Menschen Sohn. Amen.

G. St.

Kinderpredigt auf Weihnachten.

1 Cor. 2, 9.

In dem Herrn Jesu Christo geliebte Versammelte und sonderlich geliebte Kinder!

Es gibt eine irdische Weihnachtsbescherung auf Erden; es gibt eine himmlische Weihnachtsbescherung auf Erden; und es gibt auch eine himmlische Weihnachtsbescherung im Himmel. Die erste ist die geringste, die zweite ist die nöthigste, und die dritte ist die schönste. Die erste wiederholt sich alle Jahre, die zweite ist längst geschehen, und die dritte ist erst noch zu hoffen. Die erste widersfährt Vielen, die zweite ist Allen widerfahren, und die dritte wird nur Wenigen widerfahren. Nun werdet ihr fragen, was denn das für Weihnachtsbescherungen sein möchten? So höret denn, damit ihr's wisset und merket.

Die irdische Weihnachtsbescherung auf Erden ist oft ähnlich, wie die, welche mit diesem so herrlich strahlenden Lichterbaum ihren Anfang nimmt. *) Sie findet statt, wenn alljährlich zur Weihnachtszeit in Christenhäusern allerlei irdische Gaben sonderlich den Kindern bereitet und besichert werden. Solche irdische Weihnachtsbescherung auf Erden ist oft ganz lieblich und schön und kann auch Gott gar wohl gefallen; aber nicht alle können sie genießen, und die sie genießen, können sie nur kurze Zeit genießen; denn diese Weihnachtsbescherung ist irdisch und darum vergänglich, die reichlichste so wohl, wie die spärlichste; beide währen nur eine kleine Zeit, dann sind sie dahin. Darum ist diese Weihnachtsbescherung, so prächtig sie sein mag, doch die geringste.

Die zweite, die himmlische Weihnachtsbescherung auf Erden, besteht darin, daß Gott, der himmlische Vater, uns seinen eingebornen Sohn, Jesum Christum, geschenkt hat. Elend und arm, ja, tief verschuldet, durch Sünden und Missethaten liegen wir schon von Natur unter Gottes Zorn, sind allesammt ungehorsam gegen den heiligen Willen des himmlischen Vaters, sind alle ganz ungetreue, abtrünnige, böshafte Kinder geworden, sind daher nicht mehr werth, Gottes Kinder zu heißen, und hätten verdient, ewiglich von Gott verstoßen zu sein. Siehe, da hat sich der Vater im Himmel über uns gnädiglich erbarmt und hat beschlossen, uns doch noch wieder zu begnadigen und selig zu machen. Er gab uns das ganz fest und sicher zu glauben im Worte der Verheißung; und endlich sandte und schenkte Gott uns, seinen Feinden, seinen eingebornen Sohn. Den ließ er einst heute

*) Nicht alles, was zum Schmuck des Baumes dient, gereicht der Kirche zur Zierde. Wird es ohnehin schon schwer sein, die Aufmerksamkeit der Kinder zu fesseln, so wird man dieselbe vollends dann von der großen Hauptsache ganz ablenken, wenn man nicht den Baum in der Kirche mit allerlei Trüdelwerk verschönt. Noch viel weniger gehören Geschenke an Spielsachen, Kleidungsstücken und dergleichen in die Kirche; wohl aber erbauliche Bücher und biblische Bilder.

von Maria, der Jungfrau, als ein wahres Menschenkindlein geboren werden; gering und schwach, in bitterer Armuth, in Windeln, in der Krippe, im Stall, doch heilig und mit Sünden nie befleckt, kam Gottes ewiger Sohn in diese böse Welt, und damit hat uns Sündern der Vater im Himmel die himmlische Weihnachtsbescherung auf Erden verehrt. O Kinder, wie hat euch da der himmlische Vater beschenkt! Sein ewiger, eingeborner Sohn ist euch zur himmlischen Weihnachtsbescherung gegeben; aber nicht im Himmel, sondern auf Erden, damit ihr sie auch hier schon genießen könnt; auf Erden ist euch diese himmlische Weihnachtsbescherung gewährt.

Es ist der Herr Christ, unser Gott,
Der will euch führ'n aus aller Noth;
Er will eu'r Heiland selber sein,
Von allen Sünden machen rein.

Er bringt euch alle Seligkeit,
Die Gott, der Vater, hat bereit',
Daß ihr mit ihm im Himmelreich
Sollt leben nun und ewiglich.

„Ihr wisset ja die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, daß, ob er wohl reich ist, ward er doch arm um euretwillen, auf daß ihr durch seine Armuth reich würdet.“ Er ist nicht nur gekommen, um euch zu sagen, wie lieb euch der Vater hat, sondern er hat sich bei uns eingestellt, an unserer Statt zu leiden. Er ist Mensch geboren, um auch für euch und eure Sünden durch Bluten und Sterben genugthun und euch ewig selig machen zu können. Diese himmlische Weihnachtsbescherung auf Erden ist allen Menschen auf Erden verehrt. Aller Bruder, aller Heiland ist das Kindlein geworden, als es vor nun 1891 Jahren einkam in diese Welt. Die himmlische Weihnachtsbescherung auf Erden ist die allernöthigste. Denn wär' uns dies Kindlein nicht gebor'n, so wär'n wir allzumal verlorn. Es ist ja in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden, denn allein der Name Jesu Christi. Und wenn man diese himmlische Weihnachtsbescherung auf Erden bei sich bleibend hat, im herzlichsten, kindlichen Glauben an den von Gott geschenkten, lieben und treuen Heiland aller armen Sünder, da folgt die dritte, die himmlische Weihnachtsbescherung im Himmel, gewißlich nach.

Nun, soll ich euch noch von dieser himmlischen Weihnachtsbescherung im Himmel wohl Rechenschaft geben? Aber, geliebte Kinder, diese himmlische Weihnachtsbescherung im Himmel hat hier noch kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, und ist in keines Menschen Herz gekommen. Wer könnte es sich daher unterfangen, die himmlische Weihnachtsbescherung im Himmel euch hier schon recht eigentlich beschreiben und ausmalen zu wollen? Doch dürfen wir hier schon wissen: Dort will uns unser Bruder, Christus, unser Heiland, ganz herrlich begrüßen, und wir sollen ihn schauen, wie er ist, in seiner schönen Herrlichkeit; er will uns laben und erquickern mit ewiger ungetrübter Lust und Bönne, und wir sollen ihm mit allen Engeln hören ein

Halleluja nach dem andern singen. Aber ach, es ist doch alles viel zu gering, was man davon hier sagen kann. Wir werden es ja alles selbst erfahren, und wollen uns gedulden, bis der schöne Tag und die noch viel schönere Stunde kommt. O, wie glücklich werden wir dann sein! Dann werden wir mit Freuden den Heiland schauen an, der durch sein Blut und Leiden den Himmel aufgethan. Den werden wir schauen von Angesicht zu Angesicht, in ewiger Freud' und sel'gem Licht. O, wie wird dann unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Ruhmens sein! Weil jedoch nur Wenige zur himmlischen Weihnachtsbescherung im Himmel kommen, o, so ringet darnach, daß ihr sie gewinnen möget! Gott hat sie bereitet denen, die ihn lieben, obwohl er sie ihnen freilich nicht deshalb bereitet hat, weil sie ihn etwa zuerst geliebt hätten. Denn „darinnen stehet die Liebe, nicht, daß wir Gott geliebet haben, sondern daß er uns geliebet hat, und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden“, wie St. Johannes schreibt. Aber Gott kann und wird seine himmlische Weihnachtsbescherung im Himmel nur denen gewähren, die hier zuvor an seiner himmlischen Weihnachtsbescherung auf Erden ihres Herzens Lust und Freude und seligstes Wohlgefallen gehabt und ihn, den barmherzigen Vater, dafür wieder lieben gelernt haben. Er will, daß es auch bei uns heißt: „Lasset uns ihn lieben; denn er hat uns erst geliebet.“

O darum, theure Kinder, lasset die irdische Weihnachtsbescherung auf Erden ja nicht eures Herzens höchste Freude sein. Die irdische Weihnachtsbescherung auf Erden ist doch kaum werth, das allergeringste Vorbild von der himmlischen Weihnachtsbescherung im Himmel zu sein. Und diese wiederum könnt ihr nicht anders genießen, als wenn euch zuvor die himmlische Weihnachtsbescherung auf Erden, nämlich euer lieber Heiland im wahren Glauben, herzlich wohlgefällt. O, selig seid ihr, theure Kinder, glücklich seid ihr allesammt, geliebte Zuhörer, wenn ihr hier die himmlische Weihnachtsbescherung auf Erden, unsern Herrn Jesum Christum, im wahren Glauben unverrückt lieb habt; der bringt euch dann gewißlich auch zur himmlischen Weihnachtsbescherung im Himmel, und eine andere werdet ihr dann auch nicht mehr begehren. Amen.

Fr. S.

Predigt am ersten Weihnachtstag.

Luc. 2, 1—14.

Weihnachten ist wieder da, das wunderbare Fest, zu dessen Feier Kirche und Welt vereinigt und einander an großen Zurüstungen zu übertreffen scheint. Weihnachten ist da, das freudenreiche Fest, das in die Hütte der Armuth, wie in den Palaß der Könige und Reichen Freude, große Freude bringt.

Was ist es denn aber, das Weihnachten zu einem so großen allgemeinen Freudenfeste macht, dem sich kaum jemand entziehen kann? Es ist ein Geburtstagsfest. An diesem Tage, vor fast zweitausend Jahren, ist nämlich ein Kindlein geboren, von einem armen Mägdlein, in einem Stalle, in tiefster Niedrigkeit. Dem gilt die Weihnachtsfeier. Wie, die Geburt eines solchen armen Kindes kann nach so vielen Jahren noch die ganze Welt in solche freudige Aufregung setzen? Ist das nicht ein unbegreifliches Wunder? Nein, meine Lieben, das Gegentheil wäre ein Wunder. Denn dies Kindlein, Jesus ist sein Name, ist ein Wunderkind, das seines Gleichen nicht mehr in der Welt hat noch haben kann. Ja, es ist das Wunder aller Wunder aller Zeiten. Es ist zwar ein rechtes Menschenkindlein, Fleisch und Blut seiner Mutter Maria, aber es ist auch zugleich Gott Himmels und der Erden. Denn der Weihnachtsengel nennt es „Herr“, das heißt, Jehovah, Gott der Heerschaaren. Wie, ist das nicht ein Wunder, das Jesuskindlein Gott und Gott in ihm ein wahrer Mensch? Wäre es denn möglich, daß Menschen stumpf und gleichgültig bleiben könnten, wenn Gott selbst Mensch und ihr Bruder wird? Wahrlich, das müßte ein Wunder heißen. Nein, wenn die Engelschaaren vom Himmel auf Erden eilen, um voll Freuden dem Jesuskindlein ihre Loblieder zu singen und den Menschen zuzurufen: „Euch ein Wohlgefallen“, sollte da nicht die ganze Menschenwelt jauchzen und sich freuen, so oft dieser selige Geburtstag wiederkehrt?

Aber warum ist denn Gott in die Welt gekommen? Ach, meine Theuren, wo fange ich an und wo höre ich auf, wenn ich alle die reichen Gaben, die unendliche Freude und Seligkeit beschreiben soll, die uns das Jesuskindlein gebracht hat? Dazu sind Engelszungen und eine Ewigkeit nöthig. Aber doch, ich will heute auch hoch greifen, denn wir feiern ein hohes Fest, und will zwar nur Eine Gabe nennen, die aber alle andern Gaben in sich faßt. Ich sage: Das Jesuskindlein hat uns den Himmel auf Erden gebracht. Größeres, Höheres kann ich nicht sagen. Aber es ist wahr, und Gott der Heilige Geist wolle zum Reden und Hören seinen göttlichen Segen geben und diese allerseeligste Wahrheit in unser aller Herzen versiegeln. Wir betrachten unter seinem Gnadenbeistand

Die Weihnachtsbotschaft: Der Himmel auf Erden;

höret

1. welch gewisse, und
2. welch selige Wahrheit dies ist.

1.

„Der Himmel auf Erden“, das war, meine Lieben, das Thema der letzten Weihnachtspredigt des ersten Predigers dieser Gemeinde vor fünfzig Jahren.*) Er hielt sie wenige Wochen vor seinem Tode und hat also

*) 1840. D. Herm. Walthers, gest. 1841.

bald schauen dürfen, was er im fröhlichen Weihnachtsglauben gepredigt hatte. Wir hätten dieselbe zum fünfzigjährigen Jubelfest der Gemeinde drucken lassen, wenn sie vorhanden gewesen wäre, aber sie war nicht zu finden. Dennoch können wir uns in unserm Jubeljahr wieder an dieser seligen Weihnachtsbotschaft ergötzen, denn der fünfzigjährige Bestand unserer Gemeinde ist fürwahr noch heute ein lebendiges Zeugniß von der Gewißheit dieser Wahrheit.

„Der Himmel auf Erden“ durch die Geburt des Jesukindleins — diese gewisse Weihnachtswahrheit bezeugt unser ganzes Evangelium zuerst. Denn es erzählt uns, sobald das Jesukind in Bethlehem geboren ist, thut sich der Himmel auf. Der Engel Gottes, umleuchtet von der Klarheit des Himmels, erscheint den Hirten auf dem Felde und verkündigt ihnen, in Bethlehem sei ein Kindlein geboren und liege in Windeln gewickelt in einer Krippe in einem Stalle, welches Kindlein sei Christus, das heißt, der verheißene Messias und Heiland, ja, Gott, der Herr des Himmels selbst. Und kaum hat der Engel seine wunderbare Botschaft geendet, so ist bei ihm die Menge der himmlischen Heerschaaren, die loben Gott und singen: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Wie, meine Lieben, ist das nicht der Himmel auf Erden? Da erleuchtet die Herrlichkeit Gottes, die sonst nur im Himmel geschaut wird, die Erdennacht zum helllichten Tage. Da ist nicht nur des Herrn Engel als Gottes Bote, sondern alle Heerschaaren der heiligen Engel; ja, da ist der Herr des Himmels, Gott selbst, in dem Jesukindlein in der Krippe. Wer kann und darf daran zweifeln, daß bei Christi Geburt in der heiligen Weihnacht wirklich der Himmel auf Erden gekommen ist?

Sprechet nun nicht, ja, das war damals wohl wahr, aber was hilft das uns heute nach achtzehnhundert Jahren? hat er ja doch auch wieder die Erde verlassen. Nicht also, meine Lieben. Denn eben dazu ist damals der Himmel sichtbar auf Erden erschienen, daß es ein thatsächliches Zeugniß sei, daß mit Christi Geburt wirklich Himmel und Erde ausgesöhnt und wieder vereinigt sind, daß der Himmel mit seiner ewigen Herrlichkeit und Seligkeit den Menschen durch das Jesukind wieder geschenkt ist, daß, sobald sich ihr Auge im Tode schließt, es sich im Himmel zu ewiger Freude wieder öffnen darf. Wenn es nicht so wäre, was hätte dann unsere Weihnachtsfeier für einen Zweck und Grund? Sie wäre ja eitel Thorheit.

Aber wir brauchen hiezu keines Vernunftschlusses; höret doch, welche Botschaft der Weihnachtsengel den Hirten bei Bethlehem zuruft: „Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke“ — wem? nur den Hirten? oder den Einwohnern Bethlehems? oder nur dem jüdischen Volke? — nein, allem Volke der Menschen „widerfahren wird“. Denn worüber sollen sie sich freuen? Der Engel fährt fort: „Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist

Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“ Der Engel will sagen: Lasset alle Furcht fahren, gebt der allergrößten Freude Raum; denn darum ist Gottes Sohn von der Jungfrau Maria ein Mensch geboren, daß er euer Heiland sei. Was ist aber ein Heiland? Das ist ein Mann, der Heil, Hülfe, Rettung, Erlösung bringt. Wem aber will das Jesustind Heil und Erlösung bringen? Ohne Zweifel allen denen, die Heil und Hülfe brauchen. Das sind aber alle Menschen ohne Ausnahme; denn sie sind allzumal Sünder und haben alle durch die Sünde den Himmel und die Seligkeit verloren. Sie liegen alle um der Sünde willen unter Gottes Zorn, unter Fluch, im Tod und in Verdammniß. Bleiben sie ohne Heiland, so sind sie ewig verloren. Das aber konnte Gottes Liebe und Erbarmung nicht mitleidslos mit ansehen. Hatte er die Menschen doch zu ewiger Seligkeit geschaffen. Darum hat er sich selbst aufgemacht und ist Mensch geworden, um ihr Heiland zu werden. Er wollte ihnen wieder Heil bringen für ihren Sündenjammer; Gnade für Zorn, Segen für Fluch, das Leben für den Tod; kurz, den verlorenen Himmel wollte er ihnen wiederbringen für die Hölle, in die sie sich durch die Sünde gestürzt hatten. Sehet, darum ist es gewiß und wahr, mit der Geburt des Heilandes ist wirklich der Himmel auf Erden gekommen, der Himmel für alle Menschen, für alle Sünder, zu allen Zeiten, bis zum jüngsten Tag. Darum singen die Engel: „Den Menschen ein Wohlgefallen“, — also nicht bloß den Hirten oder den Juden, sondern allen Menschen, deren Natur der Sohn Gottes angenommen hat; nur ist damals der Himmel in Bethlehem sichtbar erschienen; jetzt dagegen ist er unsichtbar da.

Frägt ihr aber, wo ist denn er nun, wo kann ich ihn denn finden? so antworte ich, hier in diesem Gotteshause ist er, und in allen Gotteshäusern und in allen Häusern, Familien und Herzen, wo die Weihnachtsbotschaft gepredigt und geglaubt wird: „Euch ist heute der Heiland geboren.“ Wenn ich euch jetzt zurufe: „Fürchtet euch nicht, ich verkündige zc. — Christus, der Herr“ —, dann tritt Jesus mit diesem Worte an eines jeden Herz heran und spricht: Mein Sohn, meine Tochter, ihr lieben Männer und Frauen, Jünglinge, Jungfrauen und Kindlein, hier bin ich, euer Heiland, hier bringe ich euch meinen Himmel mit all' seiner Seligkeit. O fürchtet euch doch nicht mehr, sondern freuet euch, ich will euch hier glücklich und zufrieden und dort ewig selig machen. O glaubet mir doch. Und so oft ein Kindlein zur Taufe gebracht wird, so tritt der Herr Jesus herzu und nimmt es auf seine Arme und spricht: Der Himmel ist dein, liebes Kindlein. Und so oft wir am Abendmahlstisch erscheinen, so ist da wieder der ganze Himmel da; denn Jesus reicht den Abendmahlsgästen seinen Leib und Blut und spricht zu jedem: Der Himmel ist dein, denn deine Sünden sind dir vergeben; du sollst einst am Hochzeitmahl meiner Seligkeit dich ewig mit mir freuen.

So ist denn kein Zweifel, meine Lieben, der Himmel ist auf Erden,

seit das Jesukindlein in Bethlehem geboren ist. Er ist überall da, wo die Weihnachtbotschaft gepredigt und geglaubt wird: „Euch ist heute der Heiland geboren.“ Und weil dieselbe in dieser Kirche und Gemeinde seit fünfzig Jahren gepredigt und geglaubt worden ist, und gepredigt und geglaubt wird, darum ist der Himmel hier, der Himmel in jedem Herzen, das Jesum als seinen Heiland annimmt und liebt. O allertheuerste Weihnachtbotschaft: „Der Himmel auf Erden!“

2.

Doch laffet uns nun zweitens betrachten, was dies für eine selige Wahrheit sei.

Es scheint freilich eine sehr unnöthige Sache, dies noch erst zu beweisen. Denn was ist der Himmel anders, als eben Seligkeit? Habe ich also bewiesen, daß das Jesukindlein gewiß den Himmel auf Erden gebracht hat, so habe ich schon bewiesen, daß dies auch eine selige Wahrheit sei. — Wohl, meine Lieben, aber es ist um den Glauben eine gar schwere Sache. Er hat so viele Anstöße und Hindernisse. So dünkt mich, ich höre jetzt eine Stimme aus meiner Zuhörerschaft, die spricht: Lieber, ich kann gegen deine Beweisführung nichts einwenden, aber das muß ich sagen: Ich fühle und sehe noch nichts von deinem Himmel. Ich sehe mich vielmehr noch immer im Jammerthal dieser Erde; ich esse noch immer mein durch sauren Schweiß verdientes Brod. Alle Morgen ist meine Plage, Sorge, Noth und Kampf da. Wie oft verdrießt's mich zu leben. Das ist wahr. Und ich erfahre es selbst und sehe es hier vor Augen. Denn wenn ich über diese Versammlung hinsehe und schaue nur die vielen Trauerkleider von Wittwen und Kindern, gedente der bittern Thränen, die an so manchem Sarge auch in diesem Jahr wieder geflossen sind, und von welchem tiefen Schmerz so manches Herz unter euch noch jetzt blutet, da liegt ja die Frage nahe: Wie, ist das der Himmel auf Erden? — Aber ich sage mit großer Freudigkeit, ja. Gott sei Lob und Dank, ja! — Nicht sage ich, daß solche Traurigkeit der Himmel sei, sondern in solcher Traurigkeit der Himmel. Verstehet es nur recht: „Der Himmel auf Erden — auf Erden!“ Was ist die Erde? Eben das Jammerthal der Sünde. Also, so lange wir auf Erden leben und noch irdisch sind, so lange leben wir auch noch in Jammer, Noth und Sorge. Aber in dieser Noth und Traurigkeit der Erde ist das unser Himmel, daß wir wissen, sie dürfen und können uns an unserer Seligkeit nicht schaden, sind uns vielmehr dazu förderlich. Denn so bald wir durch den Tod das Jammerthal dieser Welt verlassen, dann schauen wir, was wir geglaubt haben. Dann treten wir nämlich ein in den Himmel der Seligkeit, dann kommen wir zu einer Herrlichkeit, die so unendlich groß ist, daß alle Leiden dieser Zeit ihrer nicht werth sind. Diese selige Gewißheit erfüllt daher der Gläubigen Herz hier schon mit solchem hohen, reichen Trost, daß sie mit Paulo ausrufen: „Wir rühmen uns unserer Trübsal und überwinden weit

um deswillen, der uns geliebet hat.“ Wie, ist das nicht ein Himmel auf Erden? Hat dieser Trost nicht den Märtyrern Kraft gegeben, mitten in den Flammen des Scheiterhaufens Gott noch Loblieder zu singen? Und wenn wir am Sarge unserer im Glauben entschlafenen Lieben sagen können: Gott Lob! sie haben's überstanden, sie sind nun allem Jammer entronnen, sie sind selig, ewig unaussprechlich selig, wie, ist das nicht ein Himmel voll Trost, Friede und Freude?

Nehmet deß ein Gleichniß an dem Jesuskindlein in Bethlehem. Sehet, es ist der Herr der heiligen Engelschaaren, der selige Gott Himmels und der Erden, der König aller Könige, aber von dem Augenblick an, da er als Mensch diese sündliche Erde betritt, theilt und trägt er auch ihren ganzen Sündenjammer. O, unter welcher Niedrigkeit und Armuth ist seine himmlische Herrlichkeit hier verborgen! In einem Stalle, in einer Krippe, in elende Windeln gehüllt, auf hartem Stroh liegt er da, der Herr der Herrlichkeit! Ja, er steigt noch tiefer herab — in den Tod eines Verfluchten am Kreuz und in ein fremdes Grab. Nicht darum, daß er ein Sünder wäre, wie wir, denn er ist im Tod und Grab zugleich der wahrhaftige Gott, aber er thut es darum, daß er unser Heiland sei und durch dies sein heiliges Leiden und Sterben die verdiente Strafe unserer Sünde büßte, Gottes Gerechtigkeit befriedigte, uns den verlornen Himmel wieder erwerbe. Sobald er daher durch Leiden des Todes unsere Seligmachung vollendet hat, geht er durch seine Auferstehung und Himmelfahrt ein in seine Herrlichkeit. Sehet, das ist das Bild seiner Gläubigen auf Erden. Ihre vollkommene himmlische Herrlichkeit ist, so lange sie auf Erden wallen, durch Sünde, Noth und Traurigkeit vielfach verdeckt und verborgen. Aber so gewiß sie durch den Glauben Jesum als ihren Heiland haben, so gewiß haben sie auch schon den Himmel auf Erden, wie ihr Heiland. Sie sind gewiß, daß sie durch ihn Gottes Kinder und Miterben seiner Seligkeit sind. Sie wissen, es ist nur um ein Kleines zu thun, um ein paar Tage, Wochen, Monate oder Jahre, dann setzt ihr Tod das Ende ihrer Leiden, und sie schauen, was sie geglaubt haben, dann ist ihre Traurigkeit in Freude, ihr Seufzen in Jauchzen, ihre Armuth in Reichthum, ihr Elend in Herrlichkeit, ihr Jammerthal in den Himmel und seine Seligkeit verwandelt. Ich frage euch, meine Lieben, wenn das ein Mensch von Herzen glaubt, ist der nicht hier schon selig? Hat der nicht Trost, Kraft, Friede, Freude und himmlische Seligkeit im Herzen? Hatte Lazarus, der gottergebene Kreuzträger, nicht mit dem Himmel die Seligkeit mitten in seinem Elende? Denn da er stirbt, tragen die Engel seine Seele in's ewige Paradies!

Als der erste Prediger dieser Gemeinde vor fünfzig Jahren über dies Weihnachtsthema predigte, da stand er auch mit ihr in bitterer Armuth und Verachtung, und doch war es wahr und gewiß, sie hatten schon den Himmel auf Erden. Es war bei ihm nur um drei Wochen zu thun, da starb er und ward von der Erde in den Himmel versetzt. Und wer in diesen fünfzig

Jahren aus dieser Gemeinde im Glauben der Weihnachtsbotschaft wandelte und starb, der hat es auch mit ihm erfahren, was er geglaubt, und bekennet es noch jetzt mit ihm in unaussprechlicher Freude und Dankbarkeit: Ach, schon auf Erden hatte ich den Himmel!

O, welch eine selige Wahrheit ist also die Weihnachtsbotschaft: „Der Himmel auf Erden!“

Wohlan denn, meine Theuren, laffet uns in diesem Glauben mit seliger Weihnachtsfreude dahingehen, fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal. Lasset der armen Welt ihren eiteln Tand an Gold und Silber, Sammt und Seide, Freude und Wohlleben; gönnet es ihr und neidet sie nicht. Es ist alles, was sie von diesem ihrem Leben hat. Sie hat bei aller Ergözung des Fleisches keinen Himmel auf Erden, wohl aber noch viel Jammer, Noth und Herzeleid ohne ein Tröpflein Trostes. Aber wenn es mit ihr zum Sterben geht, dann gehen ihr die Augen auf, und sie sieht, wie jämmerlich sie sich selbst betrogen hat. Weil sie das Jesuskindlein mit seinem Himmel hier verachtet, ist nun die Hölle ihr Lohn, und ewige Klage und Pein ihr Loos. O, wer möchte sie beneiden! Nein, wir wollen durch Gottes Gnade im Glauben an Jesum den Himmel in unsern Herzen bewahren und einst, wenn unser Auge im Tode bricht, ihn schauen von Angesicht zu Angesicht in ewiger Freud und seligem Licht. Amen, das werde wahr an uns allen. Amen.

D. H.

Dispositionen über die Sonn- und Festtagsevangelien.

Zweiter Sonntag des Advents.

Luc. 21, 25—36.

Christus ist gen Himmel gefahren; aber er wird einst wiederkommen, am Ende der Welt, das Gericht zu halten. Und zu dieser seiner Zukunft sollen wir uns alle bereit halten. Das wird uns in unserm heutigen Evangelio von dem HErrn Christo eingeschärft. Auf Grund dieses Textes laßt mich daher jetzt zu euch sprechen

Von der nöthigen Bereitschaft auf die Zukunft des HErrn,
und zeigen

1. warum solche Bereitschaft nothwendig ist; sie ist nothwendig, denn

a. die Zukunft des HErrn ist nahe vorhanden; das beweisen die sich erfüllenden Zeichen, B. 25. 26., auf welche die Zukunft des HErrn erfolgt, B. 27.; der HErr schärft diese Wahrheit noch besonders ein durch das Gleichniß vom Feigenbaum, B. 29. 30. 31. Wie nothwendig daher, daß wir auf die Zukunft des HErrn bereit seien! Nur dann können wir auf den Tag derselben, als den Tag unserer Erlösung, uns freuen, B. 28.,

b. der Tag des HErrn wird wie ein Fallstrick kommen, B. 35. Das sagt der, dessen Worte nicht vergehen, B. 33. Wehe dem, der dann unbereit erfunden wird! Matth. 24, 48—51.;

2. worin diese Bereitschaft besteht, nämlich darin,

a. daß wir uns hüten unsere Herzen mit Fressen und Saufen und Sorgen der Nahrung zu beschweren, B. 34. Diese beiden Stücke sind jetzt in der Welt so allgemein. Wenn Christen dawider nicht fort und fort auf ihrer Hut sind, werden sie auch in dieselbigen verflochten. Durch beides, durch Fressen und Saufen sowohl wie durch Sorgen der Nahrung, wird das Herz beschwert. Wo man diesen Dingen sich hingibt, da wird der Zukunft Christi vergessen und — plötzlich ist der HErr dann da! B. 34.,

b. daß wir allezeit wacker seien, B. 36., indem wir nach der Zukunft des HErrn fort und fort ausschauen, Christi Weissagung von derselbigen nie aus den Augen lassen, sondern fort und fort betrachten, und so im Glauben verharren und in steter Gottesfurcht wandeln,

c. daß wir ernstlich und fleißig beten, B. 36.; nur Gott kann uns im Glauben erhalten und uns also würdig machen, den Schrecknissen des jüngsten Tages zu entfliehen und zu stehen vor des Menschen Sohn, B. 36.

Chr. K.

Dritter Sonntag des Advents.

Matth. 11, 2—10.

In unserm heutigen Evangelium hören wir, wie Johannes im Gefängniß durch zwei seiner Jünger Christo die Frage vorlegen ließ: Bist du, der da kommen soll? Diese Frage thut Johannes nicht um sein selbst willen, wie manche es falsch auslegen, als wäre Johannes in den Trübsalen weich geworden, sondern allein um seiner Jünger willen, die er hierdurch zu Christo weisen wollte. Der Messias war gekommen, aber selbst unter den Jüngern Johannis erkannten ihn nur wenige. Die allermeisten Juden erkannten ihn nicht und warteten eines andern. Und noch immer finden sich unter den Menschen so viele, die Jesum nicht annehmen, sondern eines andern warten, nicht nur unter den heutigen Juden, sondern in gewisser Weise auch in der äußerlichen Christenheit. Das ist höchst thöricht.

Wie thöricht es sei, Jesum nicht anzunehmen, sondern eines andern zu warten; das ist thöricht,

1. weil Jesus sich als den verheißenen Messias unwidersprechlich erwiesen hat,

a. Christus beruft sich vor den ihn fragenden Jüngern Johannis auf seine Werke, B. 4. 5. Diese waren der unwidersprechliche Beweis, daß er der verheißene Messias sei. Denn es waren nicht nur solche Werke, wie sie der Messias nach den Prophezeiungen der Propheten thun sollte, Jes. 35,

5. 6., sondern diese Werke waren auch derart, daß sie schon an und für sich Christum als den Messias, als den Sohn Gottes, erwiesen. Man denke nur an die Menge, die Mannigfaltigkeit und die Art der Wunder Christi, die er, im Unterschied von den Propheten, in selbsteigener Kraft verrichtete, Luc. 7, 14. Wie thöricht daher, daß die Juden diesen so unwidersprechlich erwiesenen Messias nicht annehmen wollen!

b. Christus weist hin auf seinen Vorläufer, dessen Standhaftigkeit und Treue er rühmt, B. 7. 8., und der, von den Propheten zuvor geweissagt, B. 9. 10., nun erschienen sei, und vor allem Volk von ihm als dem Messias gezeugt habe. Wie thöricht daher, daß damals so viele Juden auf das Zeugniß dieses großen Propheten nicht hören wollten, und daß noch jetzt alle Juden trotz des Zeugnisses dieses von Gott gesandten Vorläufers des Messias Jesum dennoch nicht annehmen, sondern bis auf diese Stunde eines andern warten!

2. weil das Herz bei Jesu allein alle Seligkeit findet;

a. bei Jesu findet das Herz alle Seligkeit, B. 5., „den Armen wird das Evangelium gepredigt.“ Wie thöricht daher, daß noch immer so viele Menschen den Herrn Jesum und sein Evangelium nicht annehmen, und also aus eigener Schuld seiner Seligkeit nicht theilhaftig werden!

b. bei Jesu findet das Herz diese Seligkeit allein, sonst nirgends, B. 6. Selig ist nur, wer sich an Christo nicht ärgert. Wer sich an ihm ärgert, wer ihn und sein Evangelium verschmäht, der ist unselig hier und dort. Wie thöricht daher, daß dennoch so viele Menschen ihre Seligkeit nicht bei Christo, sondern in irdischen Gütern, oder in irdischer Freude und Herrlichkeit suchen! Dabei erlangen sie das gehoffte Glück nicht, sondern sind schon hier ohne wahren Frieden und dort in ewiger Unseligkeit.

Chr. K.

Vierter Sonntag des Advents.

Joh. 1, 19—28.

Aller Selbstruhm ist thöricht und vergeblich. Er ist thöricht, denn er beruht in den meisten Fällen doch nur auf Verblendung und Selbsttäuschung und macht vor den Menschen verächtlich. Und auch, wo er eine wirkliche Grundlage hat und nicht auf bloßer Einbildung beruht, berührt er dennoch sehr übel. Einen hochmüthigen Menschen mag niemand leiden. Aber nicht nur thöricht, auch vergeblich ist aller Selbstruhm. Denn die Gaben und Vorzüge, deren ein Mensch sich rühmt, hat er sich ja nicht selbst gegeben. Darum gebührt auch nicht ihm die Ehre dafür. — Dennoch aber gibt es ein gewisses Selbstbekenntniß des Menschen von sich, welches nicht zu verwerfen, sondern im Gegentheil nöthig und heilsam ist, ein Bekenntniß, welches nur wahre Christen ablegen, während die übrigen etwas ganz anderes von sich aussagen. So ist es denn nicht unwichtig, daß wir uns

heute mit der Frage beschäftigen, welche nach dem Bericht unsers heutigen Evangeliums von den Juden einst Johannes dem Täufer vorgelegt worden ist, als derselbe am Jordan taufte, die Frage nämlich:

Was sagst du von dir selbst? Dabei wollen wir

1. uns prüfen, ob wir von uns selbst das Richtige sagen,
 a. was wir von uns selbst sagen müssen, wenn wir unsern eigenen, natürlichen Zustand ansehen: α. wie Johannes vor der Gesandtschaft der Juden bekannte, daß er nicht Christus, nicht Elias, nicht ein Prophet sei, B. 20. 21., so müssen wir bekennen, daß wir nicht Gerechte vor Gott seien, β. wie Johannes nicht leugnete, B. 20., nicht verschwie, wer er sei, ein Bußprediger, der allem Volk Buße predige, B. 23., der also auch selbst der Buße bedürfe, so dürfen auch wir nicht leugnen, nicht verschweigen wollen, daß wir vor Gott Sünder sind;

b. die meisten Menschen wollen solches aber nicht von sich bekennen, sondern sagen von sich etwas ganz anderes, sie rühmen sich ihrer Gerechtigkeit und Unsträflichkeit und halten sich nicht im Ernst für Sünder. Prüfen wir uns daher: Stellen wir uns jenen etwa gleich? Oder sagen wir von uns selbst das Richtige?

2. erwägen, wie nöthig es ist, daß wir von uns selbst die richtige Erkenntniß haben,

a. nur dann werden wir den Herrn Jesum als unsern Heiland annehmen, von welchem Johannes zeugt, B. 26. 27. Bei den Juden war Johannis herrliches Zeugniß vergeblich, B. 25., weil sie die richtige Erkenntniß von sich selbst nicht hatten, B. 24.,

b. nur dann werden wir mit Johannes in rechter Demuth allezeit wandeln, B. 27., und für das, was Gott aus uns von Natur verlornen Sündern durch seine Gnade gemacht hat, Gott alle Ehre geben, wie Johannes, B. 23. 27.

Chr. K.

Ch r i s t m e t t e.

Er wird arm, wir werden reich,

Ist das nicht ein Wunder?

Drum lobt Gott im Himmelreich

Allzeit, wie jeztunder.

2 Cor. 8, 9.

Er wird arm, wir werden reich!

1. er war reich und ward arm,

a. er war reich, Phil. 2, 6. Matth. 28, 18. Col. 1, 17. Hebr. 1, 3. Col. 2, 3. u. a.,

b. er ward arm, Phil. 2, 7. 8. Matth. 8, 20. 20, 28. Hebr. 12, 2.;
 Ist das nicht ein Wunder?

2. wir waren arm und werden reich,

a. wir waren arm, Röm. 3, 10. f. 23. Offenb. 3, 17.,

b. wir werden reich, Eph. 1, 3. 1 Cor. 1, 7. u. ä.

Ist das nicht ein Wunder?

Drum lobt Gott im Himmelreich allzeit, wie jeztunder!

G.

Erster Christtag.

Der Christen Weihnachtsfreude ist eine ganz andere, als die der Welt. Wir freuen uns heute darüber, daß Gott uns seinen Sohn aus großer Liebe geschenkt hat und dessen Geburt alsbald hat verkündigen lassen und uns noch verkündigen läßt.

Luc. 2, 1—14.

Die Weihnachtsbotschaft: Euch ist der Heiland geboren!

1. der Heiland ist geboren,

a. der euch selig machen will, *α.* euch von Sünden los und ledig machen, *β.* euch Gerechtigkeit und Seligkeit bringen will; denn beides ist nöthig, da wir Sünder sind und der Gerechtigkeit mangeln,

b. der euch selig machen kann; denn er ist *α.* wahrer Gott, B. 11. („der Herr“), und *β.* darum Mensch „geboren“, damit er leiden und sterben und durch thuen und leidenden Gehorsam *κ.* die Sünde büßen und *ι.* ewige Gerechtigkeit erwerben könne;

2. euch ist der Heiland geboren,

a. „euch“, nicht den Engeln, nicht den bösen, nicht den guten Engeln, sondern euch Menschen, euch, die ihr eines Heilandes bedürftet, allen Sündern, B. 10 („allem Volk“),

b. „euch“, glaubt's nur (das Wort „euch“ fordert gläubige Annahme), freuet und tröstet euch dieses Heilandes, sprecht: „Uns ist ein Kind geboren“ *κ.*, Jes. 9, 6., „mein Erlöser“, Hiob 19, 25. Joh. 20, 28. Gal. 2, 20.

G.

Zweiter Christtag.

Die Weihnachtsbotschaft soll nicht ohne Frucht bleiben, Jes. 55, 11. 12.

Luc. 2, 15—20.

Was soll die Weihnachtsbotschaft: Euch ist der Heiland geboren! in uns wirken?

1. daß wir uns an diesen Heiland halten, B. 15. 16.,

2. daß wir diesen Heiland auch andern verkündigen, B. 17. 18.,

3. daß wir bei diesem Heiland bleiben, B. 19. 20.,

4. daß wir Gott für diesen Heiland preisen, B. 20.

G.

Sonntag nach Weihnachten.

Gott wird nicht müde, uns die Botschaft von dem neugebornen Heiland verkündigen zu lassen; sollten wir müde werden, sie zu hören?

Luc. 2, 33—40.

Die Weihnachtsbotschaft — ein Gegenstand, mit dem sich Christen gern und viel beschäftigen;

1. Joseph und Maria bewundern das Geheimniß der Menschwerdung des Sohnes Gottes,

2. Simeon wird nicht müde, von dem Kindlein Jesu zu reden,

3. die Prophetin Hanna redet mit Freuden von der Erlösung, die das Kindlein bringen werde. G.

Entwürfe zu Adventswochenpredigten.

I.

Sach. 9, 9.:

„Du Tochter Zion, freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem, jauchze; siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer.“

Advent heißt Ankunft. Wessen Ankunft ist gemeint? Des Königs der Tochter Zion. Und zu wem kommt er? Zur Tochter Zion. Wer ist das? Sie soll der Gegenstand unserer ersten Adventsbetrachtung sein.

Die Tochter Zion;

1. die Tochter Zion in tiefem Leide,

a. Zion, Jerusalem war Gottes Stadt; die Tochter Zion das Volk darin. Dies Volk sollte sich freuen, weil ein „Helfer“ kommen sollte. So mußte die Tochter Zion in Noth, im Elend sein. Denn wo nicht Noth und Elend ist, da ist kein Helfer vonnöthen und kann man sich eines Helfers nicht freuen. Und die Tochter Zion war in Noth, in tiefer Noth. Davon redet der Psalmist Ps. 14, 7.; ein „gefangenes Volk“ war Israel, gefangen in Banden der Sünde, in Stricken des Todes, in der Knechtschaft des Satans. Das ist eine Noth über alle Noth, ein Elend über alles Elend. Und in dieser Noth steckte, in diesem Elend lag die Tochter Zion, das Volk des Herrn. Was wird man erst sagen von denen, die ferne waren von der Bürgerschaft Israels! Alle Welt liegt im Argen; die Sünde ist der Leute Verderben, der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen, der Teufel ein Fürst dieser Welt, aller Menschen, wie sie sind von Natur,

b. und die Tochter Zion konnte sich selber aus dieser Noth nicht helfen; sonst wäre ihr nicht die Ankunft eines „Helfers“ der Grund zur Freude ge-

wesen, wenn sie sich selber hätte helfen können. Darum ruft auch der Psalmist: „Ach, daß der Herr sein gefangenes Volk erlösete!“ Und was die Tochter Zion nicht konnte, wie sollten das andere Sünder vermögen?

c. das sollte die Tochter Zion wissen; das sollen alle Sünder erfahren und empfinden; sonst gibt es keine Adventsfreude. Darum muß auch uns Christen, der geistlichen Tochter Zion, des Neuen Testaments, in der Adventszeit das Gesetz gepredigt, der Spiegel vorgehalten, das Schuldregister aufgedeckt werden; sonst läßt uns die Freudenpredigt kalt, die uns auf Weihnachten ist zugebracht. Ein geängstetes und zerschlagenes Herz mit aufrichtigem Leidtragen über unser verderbtes Fleisch und unser sündhaftes Leben, die Erkenntniß unseres Unvermögens, uns selbst zu retten von Sünde, Tod und Teufels Gewalt, gehört zur rechten Vorbereitung auf das heilige Weihnachtsfest;

2. die Tochter Zion in großer Freude;

a. die Tochter Zion soll sich freuen. Wer sagt das? Der Geist Gottes selber, der durch Jesaias redet. Wenn es ein Mensch sagte, so müßte man ihm antworten: Wie kann es für die Tochter Zions Freude geben? Sie müßte vielmehr jammern und wehklagen in Ewigkeit. Aber Gott selbst fordert die Sünder auf zur Freude. So muß die frohe Botschaft, das Evangelium, insonderheit auch die Weihnachtsbotschaft angesehen und aufgenommen werden. Kein Mensch könnte das Evangelium glauben, wenn es Gott nicht verkündigte; nun aber Gott der Tochter Zion sagt: „Freue dich“, darf sie sich ein Herz fassen und sich freuen. Daran laßt uns denken, wenn uns die Weihnachtsfreudenbotschaft erschallen wird;

b. und der Grund der Freude soll sein, daß der König als Gerechter und Helfer kommt, als der Herr, der unsere Gerechtigkeit, unser Helfer und Heiland sein soll. Auch das läßt Gott der Tochter Zion sagen; sonst könnte auch diese Ankündigung sie nicht froh machen. So heißt es ausdrücklich Jes. 62, 11.: „Saget der Tochter Zion: Siehe, dein Heil kommt.“ Bedenkt die Tochter Zion dies, dann hat sie Grund zu großer Freude, dann muß all' ihr Trauern schwinden. Und nur so, aber dann auch gewiß, werden wir der Weihnachtsfreude theilhaftig, wenn wir als rechte geistliche Tochter Zion, Gottes Kinder im Glauben, das als Hauptstück, Kern und Stern der Weihnachtspredigt in's Herz fassen als Gottes Wort, daß Jesus Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen,

c. zwar die Tochter Zion ist hier noch im Jammerthal, in viel Trübsal unter dem Kreuz; in viel Schwachheit und Gebrechlichkeit; aber das kann unsere Freude nicht von uns nehmen; wer Jesum hat, der hat genug, einen Helfer in aller Noth, und kann sich freuen allewege und singen:

Freude, Freude über Freude,
Christus wehret allem Leide.
Wonne, Wonne über Wonne,
Er ist die Gnaden Sonne.

II.

Sach. 9, 9.:

„Du Tochter Zion, freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem, jauchze; siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm.“

„Du Tochter Zion, freue dich“, ruft der Prophet als Adventsprediger; und wir haben von der Tochter Zion vernommen, die sich freuen soll. Fragen wir aber nochmals, welches der Grund solcher Adventsfreude sei, so sagt uns der Prophet: Die Tochter Zion soll sich freuen darüber, daß ihr König zu ihr kommt. So sei denn heute Gegenstand unserer Betrachtung

Der König der Tochter Zion; und zwar

1. wer dieser König der Tochter Zion sei;

a. nicht ein irdischer König kann gemeint sein; denn die irdischen Könige sind wie alle ihre Unterthanen Sünder, auch die besten, wie David; vgl. die Bußpsalmen. Dieser aber ist „ein Gerechter“. Auch kann ein irdischer König der Tochter Zion in ihrer Noth und ihrem Elend nicht helfen; kann doch ein Bruder zc. Dieser aber kommt als „ein Helfer“. Es ist „der Herr“, Ps. 14., der sein gefangenes Volk erlöst;

b. aber auch ein bloß göttlicher König kann nicht gemeint sein; denn Gott als Gott ist unveränderlich und unveräußerlich reich; sein ist der Himmel, die Erde, alles was erschaffen ist, das Werk seiner Hände. Dieser „Gerechte und Helfer“ aber kommt „arm“. Das kann nur der Eine sein, von dem St. Paulus sagt: „Ihr wisset die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, welcher, ob er wohl reich ist, ward er doch arm um unsertwillen“;

c. und das ist der, von dem die Weihnachtsbotschaft sagt: „Christus der Herr in der Stadt Davids“ und „das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend“, zu dem wir sprechen: Ach Herr, du Schöpfer aller Ding, wie bist du worden so gering“; „Des ewigen Vaters einig Kind jezt man in der Krippe findt.“ Das ist der König der Tochter Zion, kein Andern. Wer den nicht kennt und hat, der weiß sicherlich von keiner wahren Advents- und Weihnachtsfreude;

2. wie glücklich ob eines solchen Königs die Tochter Zion zu preisen sei;

a. ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Und nun ist Gott nicht nur für uns, sondern mit uns, der Jungfrau Sohn Immanuel, unser Bruder und zugleich unser König. Menschen, deren Anverwandte auf irdischen Thronen sitzen, werden darob glücklich gepriesen; wie ist erst die Tochter Zion glücklich zu preisen. Ihr König ist reich; was kann ihr also fehlen? Er ist stark und mächtig; wer kann ihr also schaden? Er ist ewig; so ist sie auf immer wohl versorgt und sicher geborgen;

b. aber kann der König nicht auch strafen und schrecken? Ja, aber so handelt er nicht mit der Tochter Zion. Er liebt sie mit unaussprechlicher Liebe; das hat er bewiesen, da er zu ihr kam „arm“, um ihretwillen arm, ein Knecht, voller Schmach und Unehre, der Allerverachtteste und Unwertheste, der sie „bis an's Ende“, bis in den Tod geliebt. — Und er ist ja gekommen als „ein Helfer“, nicht daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Darum, willst du inne werden, wie glücklich du zu preisen bist, komm nach Bethlehem und höre die Engelspredigt und sieh die Geschichte, die da geschehen ist, und allda freue dich und sei fröhlich, du Tochter Zion; „denn der Herr hat deine Strafe weggenommen und deine Feinde gewendet. Der Herr, der König Israel, ist bei dir, daß du dich vor keinem Unglück mehr fürchten darfst“, Zeph. 3, 15. Ja wenn er endlich kommen wird in seiner Herrlichkeit, wenn heulen werden alle Geschlechter auf Erden, dann wirst du glücklich zu preisen sein ob deines Königs, du Tochter Zion.

A. G.

III.

Sach. 9, 9.:

„Du Tochter Zion, freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem, jauchze; siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer.“

Eine Freudenzeit soll uns die heilige Adventszeit sein, ihr Gipfelpunkt das heilige Weihnachtsfest mit seiner Weihnachtsfreude. Und zwar soll diese Freude nicht stumm, nicht unthätig sein. Der Prophet fordert nicht nur zur Freude auf, sondern fügt hinzu: „und du Tochter Jerusalem, jauchze!“

Das Jauchzen der Tochter Zion ob der Ankunft ihres Königs;

1. was die Tochter Zion bei ihres Königs Ankunft zum Jauchzen bewegen soll;

a. nicht das Fleisch; das schreit vielmehr: „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche“, oder wo es ja mitjauchzt, ist es eitel Heuchelwesen, und „heucheln ladet Born auf sich“, das gilt auch hier; den Heuchlern gereicht die selige Advents- und Weihnachtszeit, wenn sie in solchem Sinn verharren, nur zu größerer Verdammniß; sondern

b. Gottes Wille und Befehl. „Jauchze!“ sagt er im Text; und die Schrift ist voll der Aufforderungen zu lautem Lob des Königs über das Volk Gottes;

c. die Freude über die hohe Ehre, die uns durch die Ankunft unsers Königs erwiesen ist, der uns durch seine Menschwerdung über alle Engel geehrt, über alle Kaiser und Könige der Erde geadelt hat, und der uns noch fort und fort der hohen Ehre würdigt, daß wir sein Volk sein sollen, er

unser König („dein König“) sein will, der uns die Ehre erweist, daß wir nach seinem Namen genannt werden, der uns an seinem großen Tage seine Brüder nennen wird;

d. die Dankbarkeit für die großen Heilswohlthaten, die uns durch sein Kommen erwiesen sind und noch erwiesen werden. Er ist gekommen und kommt als „ein Helfer“, als „unser Heil“, Jes. 62, 11. Das sollen wir rühmen mit lauter Stimme;

e. die Schmach, die ihm von seinen Feinden angethan wird. Als er in's Fleisch kam und in der Niedrigkeit wandelte, da ward er unter die Uebelthäter gerechnet, der „Gerechte“. Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Das soll uns treiben, nun um so mehr die Stimme zu erheben, daß sein Lob dennoch groß werde. Und darum sollen und wollen wir ihm auch mit lauten Freuden Weihnachten feiern;

2. wie die Tochter Zion solch Jauchzen recht anstellen soll,

a. indem sie alles meidet, was sie daran hindern will. Die Welt mag es nicht leiden, daß wir Christo jauchzen; die Obersten und Pharisäer murren über das „Hosianna dem Sohne Davids“ und wollen es dämpfen. So ist die Welt heute noch. Hüten wir uns darum vor der Welt, halten wir uns so viel wie möglich ferne von ihr, auch in dieser Advents- und Weihnachtszeit; sonst kommen wir in Gefahr zu schweigen, wo wir jauchzen sollten; ja, mancher ist schon zum „Kreuzige ihn!“ und „Hinweg mit diesem!“ verführt worden durch seinen Umgang mit der Welt. Beachten wir, daß der Prophet so nachdrücklich und mit Wiederholung sagt: „Du Tochter Zion, du Tochter Jerusalem.“ — Und das mahnt uns zum andern, uns auch zu hüten vor weltlichem Wesen in unserer eigenen Mitte, wodurch auch das Lob unsers geistlichen Freudenkönigs gehemmt wird; wir sollen auch den Schein meiden, als wären wir dieser Welt gleich; denn damit machen wir die Welt lästern und strafen unser Lob des Hochgelobten Lügen;

b. indem sie sich zu Christo, ihrem König bekennt, sich des HErrn rühmt, und zwar laut und freudig, mit Worten und Werken;

c. indem sie ihres Königs Ruhm, die Kunde von ihm und seinen großen Thaten zum Heile der Sünder, auch ausbreitet. Rechte Advents- und Weihnachtsschriften sind auch rechte Missionschriften;

d. indem sie darauf bedacht ist, daß sie einst, wenn ihr König kommt in Herrlichkeit, ihn mit Freuden empfangen und dann sein Lob mit verstärktem Munde singen möge in Ewigkeit. Dazu lasse er selbst uns auch dies Jahr sein heiliges Weihnachtsfest gesegnet sein. A. G.

„Wie man, über die evangelischen Perikopen predigend, in einem Jahr alle Hauptlehren behandeln kann.“*)

(Siehe Walthers, „Pastorale“, S. 90—95.)

1. Es ist eines Predigers heilige Pflicht, seinen Zuhörern den ganzen Rath Gottes zur Seligkeit zu verkündigen. An der Erfüllung dieser Pflicht darf er sich durch nichts verhindern lassen, sondern muß allen Fleiß anwenden, ihr nachzukommen.

2. Es ist keine von Gott gebotene Pflicht, dies gerade in den Sonntagspredigten, innerhalb eines Jahres, und auf Grund der Perikopen zu thun. Jedoch ist diese Einrichtung gut, und in manchen Fällen anzurathen. Freilich bietet auch sie an sich noch keine vollständige Garantie, daß den Zuhörern der ganze Rath Gottes verkündigt wird. Dies ist nur dann der Fall, wenn der Plan auch ausgeführt wird, und zwar treu und gewissenhaft.

3. Einen solchen Plan auszuführen, hat zwar seine Schwierigkeiten, ist aber doch recht wohl möglich. Ja, die Beschaffenheit der Perikopen ist eine solche, daß sie zur theilweisen Ausführung desselben drängt.

Der nun folgende Plan ist für das kommende Kirchenjahr eingerichtet. Um die verschiedenen Lehren des Katechismus möglichst passend unterbringen zu können, ist es nöthig, die Perikopen einzutheilen, etwa so:

I. Die Festperikopen. Nach diesen muß ein passender Gegenstand behandelt werden.

II. Die Perikopen, welche für bestimmte Lehren loci classici sind und nach denen nicht recht gut etwas Anderes behandelt werden kann.

III. Die Perikopen, welche ebenfalls einen bestimmten Scopus haben, nach denen aber sehr wohl auch eine andere Lehre behandelt werden kann. Da manche davon einander sehr ähnlich sind, muß dies zuweilen geschehen.

IV. Solche Perikopen, die entweder mehrere Theile enthalten, oder mehrere Lehren, von denen eine so gut wie die andere nach dem Text behandelt werden kann.

V. Endlich solche Perikopen, bei denen man im Zweifel sein muß, welche Lehren (nicht: welches Thema!) man eigentlich nach denselben behandeln soll. Auch sie bieten zuweilen die einzige, oder doch eine recht gute Gelegenheit dar, die betreffenden Lehren zu behandeln.

Die Nummer, welche vor der Perikope steht, bezeichnet die Klasse, zu welcher Referent dieselbe rechnet.**)

*) Eingesandt auf Beschluß der Pastoralconferenz von Nord- und West-Michigan.

**) Es ist unmöglich, die verschiedenen Verhältnisse der verschiedenen Gemeinden zu berücksichtigen. Wollte daher jemand das Obige benutzen, so ist unerlässlich, daß es nach Bedürfniß verändert wird, oder — und das ist das Allerbeste — man mache sich selbst einen Plan.

- II. 1. Advent. Königlichcs Amt Christi.
- III. 2. Advent. Jüngstes Gericht. (Der 26. Sonnt. n. Trin. kommt in diesem Jahr nicht vor.)
- V. 3. Advent. Wort Gottes (Göttlichkeit). — Diese Lehre läßt sich nach vielen Perikopen gut behandeln, doch ist diese eine der passendsten.
- V. 4. Advent. Taufe. Außer Trinitatisfest und Fest der Taufe Christi die einzige gute Gelegenheit. Doch wäre es besser, diese Lehre in der Confirmationsrede zu behandeln, und hier die Buße. (Siehe 3. Sonnt. n. Trin.)
- III. 1. Weihnachtstag. Geburt Christi.
- V. 2. Weihnachtstag. Bekenntniß Christi etc.
- V. Sonnt. n. Weihn. Menschheit Christi. — Da diese zugleich der 3. Christtag ist, so wäre es besser, nach dem Evangelium dieses Tages die persönliche Vereinigung zu behandeln. (S. dann 4. Sonnt. n. Epiph.)
- IV. Neujahr. Hohepriesterliches Amt Christi.
- III. Sonnt. n. Neujahr. Regierung der Welt. Fällt das Michaelisfest aus, so kann man hier diese Lehre und die von den guten Engeln schön verbinden.
- I. Epiphaniast. Mission.
- III. 1. Sonnt. n. Epiph. Kindererziehung (4. Gebot).
- III. 2. Sonnt. n. Epiph. Ehe (6. Gebot).
- III. 3. Sonnt. n. Epiph. Glaube. Diese Perikope und die des 21sten Sonnt. n. Trin. handeln beide vom Glauben, aber in ganz verschiedener Weise.
- III. 4. Sonnt. n. Epiph. Persönliche Vereinigung. Wird diese Lehre am 3. Christtage behandelt, so paßt hier am Besten: Machtreich Christi.
- II. 5. Sonnt. n. Epiph. Sichtbare Kirche.
- III. Septuagesimä. Gute Werke. Diese Perikope und die des 20. Sonnt. n. Trin. haben beide zum Scopus die Gnadenwahl. Da aber Septuagesimä fast die beste Gelegenheit bietet, über die Lehre von den guten Werken zu predigen, hingegen die Lehren, welche am 20. Sonnt. n. Trin. noch gut behandelt werden können, anderswo leicht unterzubringen sind, so ist diese Wahl vorzuziehen.
- II. Sexagesimä. 3. Gebot.
- IV. Quinquagesimä. Stand der Erniedrigung.
- IV. Invocavit. Schrift als Quelle und Norm.
- III. Reminiscere. Anfechtungen.
- IV. Oculi. Teufel. (S. 14. Sonnt. n. Trin.)

- III. Lätare. 9. Gebot (wider den Geiz &c). Dies und 7. Sonnt. n. Trin. die beiden Speisungswunder. Die hier gemachte Unterscheidung trägt dem Unterschied beider Evangelien Rechnung.
- V. Judica. Erbsündliches Verderben. Diese Lehre läßt sich nicht aus diesem Text entwickeln, wohl aber an dem Vorbild der gottlosen Juden zeigen. Bessere Gelegenheiten wären: Trinitatisfest und 2. Pfingsttag.
- Palmarum. Tag der Confirmation. Taufe. (S. 4. Sonnt. des Advents.)
- I. Gründonnerstag. Heiliges Abendmahl. Es scheint fast stehende Sitte zu sein, hier die Epistel oder einen Freitext zu Grunde zu legen.
- I. Charfreitag. Leiden und Sterben Christi.
- I. 1. Ostertag. Auferstehung Christi (oder seine Gottheit. S. 12. Sonnt. n. Trin.)
- V. 2. Ostertag. (Gebrauch und Auslegung der Schrift.)
- IV. Quasimodogeniti. Unglaube. (S. 19. Sonnt. n. Trin.)
- V. Miser. Dom. Prophetisches Amt Christi. Die beiden Hauptpunkte dieser Lehre (wie Christus dies Amt ausrichtete in den Tagen seines Fleisches, und wie er dies jetzt thut) kommen freilich schon am Sonntag Invocavit und Exaudi der Sache nach zur Sprache; es wäre darum vielleicht besser, beim gewöhnlichen Thema zu bleiben, oder, Christum als Vorbild hinstellend, vom Predigtamt zu handeln. Dann könnte man am Sonntag Exaudi handeln von der Sünde. (S. Walther, Evang.-Postille.)
- II. Jubilate. Kreuz.
- III. Cantate. Amt des Heiligen Geistes.
- II. Rogate. Gebet.
- I. Himmelfahrt. Himmelfahrt Christi und Sitzen zur Rechten Gottes. (Siehe Exaudi.)
- V. Exaudi. Predigtamt. Eine bessere Gelegenheit wäre Himmelfahrt. (Siehe auch Miser. Dom.) Der eigentliche Festgegenstand könnte mit diesem leicht verbunden werden, und der Stand der Erhöhung wäre schon zu Ostern berücksichtigt.
- I. 1. Pfingsttag. Unsichtbare Kirche. — Für die Lehre von der Person und vom Amt des Heiligen Geistes ist Cantate fast stehend.
- IV. 2. Pfingsttag. Evangelium. (Siehe auch Judica.)
- I. Trinitatisfest. Dreieinigkeit. Wird dieses Fest nicht berücksichtigt, so paßt besser: Die Lehre von der Wiedergeburt. Dann Exaudi: Dreieinigkeit, und Himmelfahrt: Predigtamt. (Siehe Exaudi.)

- III. 1. Sonnt. n. Trin. (Himmel und) Hölle. Die Lehre vom Himmel ist ein sehr passender Gegenstand für Leichenreden.
- III. 2. Sonnt. n. Trin. Berufung.
- IV. 3. Sonnt. n. Trin. Buße. Besser: Gnadenwille Gottes, und die Lehre von der Buße am 4. Sonnt. d. Adv. (Siehe das. — Siehe auch 11. Sonnt. n. Trin.)
- III. 4. Sonnt. n. Trin. 8. Gebot. Der letzte Theil schlägt zugleich in die Lehre vom Bann (Vollziehung desselben).
- II. 5. Sonnt. n. Trin. 7. Gebot. Arbeit. Schlägt nach Dietrich in's Verbot. (Siehe 9. Sonnt. n. Trin.)
- III. 6. Sonnt. n. Trin. 5. Gebot (Gesetz).
- III. 7. Sonnt. n. Trin. Erhaltung der Welt. (Siehe Lätare.)
- II. 8. Sonnt. n. Trin. Falsche Lehre und Heuchelei (2. Gebot).
- II. 9. Sonnt. n. Trin. Wohlthätigkeit. Gebot des 7. Gebots. (Siehe 5. Sonnt. n. Trin.)
- IV. 10. Sonnt. n. Trin. Zorn Gottes.
- II. 11. Sonnt. n. Trin. Rechtfertigung. Oder nach der zweiten Hälfte: Buße. Dann die Lehre von der Vergebung der Sünden am 19. Sonnt. n. Trin. — Die Lehre von der Absolution würde dann nur in Beichtreden behandelt.
- V. 12. Sonnt. n. Trin. Gottheit Christi. Diese Lehre zu behandeln, gibt fast jedes Wunderevangelium gute Gelegenheit. Diese ist nicht die beste (siehe 1. Oftertag, 16. Sonnt. n. Trin. 2c.), doch eine recht gute.
- IV. 13. Sonnt. n. Trin. Nächstenliebe.
- V. 14. Sonnt. n. Trin. Abfall. Besser wäre Oculi. Doch hat auch dies Evangelium seine Vorzüge.
- III. 15. Sonnt. n. Trin. 1. Gebot.
I. Michaelisfest. Gute Engel. (Siehe Sonnt. n. Neujahr.)
- II. 16. Sonnt. n. Trin. Auferstehung des Fleisches. Oder: Gottheit Christi, und diese Lehre in Leichenpredigten. Dann müßte man am 12. Sonnt. n. Trin. etwas Fernerliegendes behandeln.
- IV. 17. Sonnt. n. Trin. Ceremonialgesetz (Sabbath).
- III. 18. Sonnt. n. Trin. Gesetz und Evangelium (Verhältniß beider).
- III. 19. Sonnt. n. Trin. Absolution. (Siehe auch 11. Sonnt. n. Trin.)
- III. 20. Sonnt. n. Trin. Gnadenwahl. (Siehe Septuagesimä.)
- Reformationstfest. An diesem Feste wird wohl oft ein Freitext genommen. (Lehre vom Antichrist.)

- III. 21. Sonnt. n. Trin. Glaube, insonderheit die Gebrechen desselben (Schwachheitsünden). (Siehe 3. Sonnt. n. Epiph.)
- III. 22. Sonnt. n. Trin. Versöhnlichkeit. (5. Gebot.)
- II. 23. Sonnt. n. Trin. Staat und Kirche.

E. L. A.

V e r m i s c h t e s .

Rechte Predigtkritik, ein geistliches Almosen, welches sowohl gegeben, als auch angenommen werden sollte. Dr. Gotthilf Heinrich von Schubert erzählt in seinem Buche „Altes und Neues aus dem Gebiet der inneren Seelenkunde“ Folgendes: „Jener große Kanzelredner hatte, als er zum ersten Male in London vor dem Lord Alderman predigte, seine Sache so gut gemacht, daß ihn der Lord Alderman an selbigem Mittag zu sich zur Tafel lud und er, so wie alle anwesenden Lords, lobten die sehr schöne, vortreffliche, meisterhafte Predigt vor dem Essen und auch wieder nach dem Essen. Als aber der Kanzelredner am Abend nach Hause ging und sich in seinem Herzen selber mit allen den Lobreden lobte, die er vor dem Essen und auch nach dem Essen von dem Alderman und allen anwesenden Lords gehört hatte, zupfte ihn ein ehrbarer Handwerksmann, der etwas ernst und bekümmert aussah, beim Ärmel. ‚Lieber Herr‘, sagte der Handwerksmann zum Kanzelredner, ‚ihr habt heute in der Kirche wohl viele feins lautende Worte gesagt und eure Predigt mag hochstudirt gewesen sein, aber für uns arme Leute, die wir hineingegangen waren, um Gottes Wort zu hören, ist sie gar zu hoch gewesen; für uns war kein Trost und keine Kraft darin. Wenn ihr ein andermal hier predigt, so denkt doch auch an uns und sagt uns ein tröstliches Wort vom Kreuz, spricht zu uns von Jesu Christo.‘ Ob nun der große Kanzelredner so bescheiden von sich und seiner Arbeit mag gedacht haben, wie der berühmte Komödiendichter Molière, der seine Stücke jedesmal, ehe sie gegeben werden sollten, seiner alten Magd vorlas und dann alle die Stellen strich, welche auf die Alte keinen Eindruck machten, versichert, daß diese auch dem Publikum nicht gefallen würden; ob, sage ich, der berühmte Kanzelredner die gute Lehre so gut aufgenommen haben mag, wie Molière das gleichgültige Stillschweigen seiner alten Magd, das weiß ich nicht. Denn nicht alle Kanzelredner nehmen es gut auf, wenn man etwas an ihren Predigten tadelt.“ „Kanzelredner“ — ja, das ist die richtige Bezeichnung für eine gewisse Art von Predigern, wie es auch noch heutzutage nur zu viele gibt. Hat doch in diesen Tagen ein Pastor der größten Presbyterianerkirche in hiesiger Stadt M. es offen in seiner Antrittspredigt ausgesprochen, er trachte nach höheren Dingen, als er zuvor gehabt, er sei ehrgeizig (Gott wolle ja, daß alle Menschen ehrgeizig sein sollten) und er

fühle schon die Gluth dieses thatkräftigen, herrlichen Menschenschlags in seinen Adern zc. Aber auch lutherische Pastoren bedürfen noch der Erinnerung an das Beispiel St. Pauli. Demselben fehlte es zwar nicht an Gelehrsamkeit, daß er wohl auch mit hohen, klugen Worten hätte über die Köpfe hinweg predigen können; aber er war sich einer viel anderen Aufgabe bewußt, nämlich, daß Christus ihn gesandt habe, „das Evangelium zu predigen, nicht mit klugen Worten, auf daß nicht das Kreuz Christi zu nichte werde“ (1 Cor. 1, 17.). Demgemäß konnte er auch bezeugen: „Und ich, lieben Brüder, da ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit, euch zu verkündigen die göttliche Predigt . . . Und mein Wort und meine Predigt war nicht in vernünftigen Reden menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft“ (1 Cor. 2, 1. 4.). „Es ist viel besser“, sagt Hieronymus, „ein Kirchendiener habe eine bäurische, schlichte, jedoch heilige Art zu reden, als eine Beredtsamkeit, mit der man sich versündigt.“ Und von dem Weihnachtsevangelium sagt Luther: „Man kann von dieser Historie nicht einfältig genug predigen. Vor diesem wollte ich auch hoch einherfahren; aber ich war ein Narr.“ Fr. S.

Die Dialectica und Rhetorica sind zweierlei Kunst, deren eine der andern dennoch gleichwohl also nahe zugethan sind, daß keine von der andern mag geschieden werden; denn es kann freilich aus der Rhetorica niemand nichts Gewisses noch Bestimmtes lehren ohne die Dialectica; so ist auch alles, was die Dialectica lehret, kalt und gleich, als wäre es todt, das niemand beweget noch zu Herzen geht, es komme denn die Rhetorica dazu. Wer aber beider Kunst zusammen recht brauchen kann, der kann von einer Sache reden und weiß, was davon zu reden ist, und es also dargeben, daß es eine rechte Gestalt und, wie man zu sagen pflegt, Hände und Füße hat. (Luther.)

Dialectik und Rhetorik. Die Dialectik redet einfach, als wenn ich sagte: Gib mir zu trinken. Die Rhetorik schmückt: Gib mir des lieblichen Safts im Kelter, der fein im Krüge stehet, die Leute fröhlich macht.

(Luther.)

L i t e r a t u r .

Vom Amte der Gemeindevorsteher. Predigt über Apost. 6, 1—6., gehalten am zweiten Sonntage nach Epiphantias 1891 und auf Verlangen seiner Gemeinde dem Druck überlassen von C. W. Kähler. Preis: 6 Cents portofrei. Zu beziehen vom Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

Der Herr Verfasser weist in der vorliegenden Predigt gar treffend nach 1. wie nöthig und wichtig das Amt der Gemeindevorsteher sei, und 2. wem die Gemeinde dasselbe übertragen soll. Die Predigt sei denen empfohlen, die über diesen Gegenstand zu reden gedenken.

